

# tendenzen

Verlag Heino F. von Damitz  
München  
Nr. 14 April 1962

freiheit  
für  
siqueiros

Angelica Arenal de Siqueiros, die Gattin des mexikanischen Malers David Siqueiros, sandte folgendes Schreiben an Freunde

Mexiko D. F.  
March 15. 1962

Liebe Freunde,

in meinem Land ist unglaubliches Unrecht geschehen : am 10. März 1962 wurde der Künstler D.A.Siqueiros und sein Gefährte, der Journalist Filomeno Mata zu jeweils 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

Rufen wir uns das Vorangehende ins Gedächtnis : die willkürliche Ausdehnung der gesetzlich festgelegten Verfahrenszeit, die Form, in der das Verfahren durchgeführt wurde, ohne rechtliche Handhabe irgendwelcher Art, begleitet von Überfall und Erpressung, die entstellende Kampagne in der Presse vor und nach der Verhaftung, die kontaktlose Isolation, in der der Angeklagte 20 Monate gehalten wurde und die gegen andere Gefangene nicht angewendet wird. Die Beschuldigungen des Staatsanwaltes des Bundesstaates Mexiko stellten keine loyalen Untersuchungen, sondern ein Polizeiverhör dar, wie es als inquisitorische Methode vom Strafgesetzbuch verboten ist. Das Ganze eine beschämende und bezeichnende Dokumentation, in der die wahre Natur des Verfahrens als Verfahren gegen das politische Denken der Angeklagten klar herauskommt. Diese Umstände gaben uns nur wenig Hoffnung auf ein gerechtes Urteil.

Die mexikanische Regierung wußte genau, daß die Angeklagten nichts mit den gegen sie vorgetragenen Beschuldigungen zu tun hatten, nämlich Anstifter von Streiks und Demonstrationen von Grundschullehrern zu sein. Die Angeklagten wurden als politische Spielkarte ausgespielt, als solche wurden sie stolz auf der Konferenz der lateinamerikanischen Staaten in Punta del Este vorgezeigt.

Sie dienten als Nachweis einer antikommunistischen Gesinnung, die unter allen Umständen hochgespielt wird, um zeitweise Dollarhilfen zu erlangen und gleichzeitig die nationale demokratische Bewegung zu unterdrücken.

Aber während des langen und zermürbenden Wartens (während der Untersuchungshaft) stellten wir folgende Überlegung auf: Im Moment der Urteilsverkündung würde die Haltung der Regierung einen Krisispunkt erreichen. Überzeugt, daß sie nicht einen einzigen Schuldbeweis gegen die Angeklagten hat, würde sie die Schwere des Irrtums eingestehen, den sie im Begriff ist zu begehen : die entlarvende Natur der angewendeten juristischen Praktiken, die Tatsache, daß weder das politische Denken noch die demokratische Bewegung in Mexiko durch Repressalien bekämpft werden kann, die Tatsache, daß ihr Opfer ein 65 Jahre alter Künstler ist, der internationale Anerkennung genießt, der auf nationaler Ebene durch seine rastlose Tätigkeit sich höchsten Respekt erworben hat, immer bereit, die Angelegenheiten seines Volkes auf das Eifrigste zu unterstützen. Sie würde das andere Opfer sehen : 75 Jahre alt, von hohem moralischen Ansehen, ein bekannter Sohn und Repräsentant der mexikanischen Revolution. Hinzu kam die unerwartete Solidarität der Welt zugunsten der Angeklagten.

Das alles konnte doch nicht mit einem Schlag ins Gesicht beantwortet werden.

Und jedermann wußte, daß Siqueiros zwei unvollendete Wandbilder hinterläßt, die heute schon wegen ihres künstlerischen Wertes bewundert werden, zwei Bilder, die schon jetzt zur Weltkultur gehören. Das eine ist das Wandbild der "Nationalen Schauspielervereinigung", begonnen im Jahre 1959, das andere ein Bild im Museum für Geschichte in Chapultepec Castle.

"Nein", sagten wir uns : "Eine Verurteilung ist unmöglich". Schlechtestenfalls würde der Urteilsspruch dahingehend lauten, daß die Strafe durch die Untersuchungshaft für abgegolten gilt oder daß eine Mindeststrafe verkündet wird, der die Freilassung folgt.

Aber ein historischer Tag ist vorübergegangen, an dem drei Richter, Instrumente der Exekutive, sich dazu hergaben, die Würde ihres Amtes zu vergessen, um einen unglaublichen Urteilsspruch zu diktieren, der alle Mexikaner mit Scham erfüllt, und der in der Weltwiderhallen wird als ein Verbrechen und als Vorzeichen von Blut und Tränen für unser Volk.

Ich werde Sie noch über nähere Einzelheiten dieser juristischen Schande informieren, aber darf schon die folgenden Tatsachen erwähnen : gemäß dem Spruch des Fünften Strafgerichtes war der Urteilsspruch "milde"; "nur acht Jahre Gefängnis, in denen wir das Alter der Gefangenen berücksichtigen". Was sollen wir Mexikaner nun für die anderen politischen Gefangenen erwarten, die zumeist unter 50 Jahren alt sind?

Dieser unglaubliche Spruch, der das politische Gewissen der Demokraten meines Landes bewegt, wird sicherlich Signal für eine Bewegung der Solidarität werden. Es gibt keinen Kompromiß im Hinblick auf den Mac-Chartismus in Mexiko, noch im Hinblick auf unsere immer wachsende Abhängigkeit von fremden ökonomischen und politischen Interessen.

Auf legaler Ebene haben wir uns entschlossen, den Spruch anzufechten : Erstens, weil wir auf die moralische Unterstützung von Ihnen allen rechnen. Nur durch heftigen Kampf werden wir unsere Lieben befreien, bereit, alle legalen Möglichkeiten auszuschöpfen, die in den nächsten Monaten noch offenstehen mögen. Zweitens, im schlimmsten Falle müssen wir diesen Kampf abwürgen gegen die reaktionären Mächte in Mexiko und die Unrechtmäßigkeit ihrer Macht herausstellen.

Ich bin mir bewußt, trotz der Verzweiflung des Augenblicks, daß ich standhaft bleiben werde, und ich bin zutiefst bewegt durch die Zuneigung und Freundschaft, die Sie uns entgegenbringen. Diese Freundschaft habe ich Tag für Tag als frischen und erneuernden Luftzug in die Zelle meines Mannes getragen. Ich bin Ihnen dankbar in der Tiefe meiner Seele und ich werde standhaft für die Freiheit meines Mannes kämpfen, der mir lieb ist, und für die Freiheit seiner Gefährten, der politischen Gefangenen Mexikos.

Ihre  
Angelica Arenal de Siqueiros



# DER FALL SIQUEIROS

VON RICHARD HIEPE

Nach zwanzig Monaten Untersuchungshaft wurde der Maler David Alfaro Siqueiros vom 5. Strafgerichtshof der Republik Mexiko zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht begründete: er habe mit dem mitangeklagten Journalisten Mata die Grundschullehrer des Landes zu Streiks und Demonstrationen aufgewiegt. Bei der Verhaftung am 9. März 1960 war von einer staatsfeindlichen Begünstigung der kubanischen Freiheitsbewegung des Fidel Castro die Rede. Die wirkliche Sachlage enthüllte sich auf der Konferenz der lateinamerikanischen Staaten in Punta del Este, auf der die USA die südamerikanischen Staaten zur Einheitsfront gegen Cuba ermuntern wollten: Dollarhilfe nur bei Boykott gegen Castro. Die Vertreter Mexikos lehnten die unpopulären Boykottmaßnahmen zwar ab, präsentierten den amerikanischen Dollarhelfern aber eine stattliche Anzahl von verhafteten Linksradikalen als Weißbuch gegen den inneren Feind. Sie erhielten die Dollars und Siqueiros mit Gefährten den Kerker.

Für Siqueiros und Mata, die bekanntesten und ältesten Opfer des politischen Kompensationsgeschäftes kann es das Todesurteil sein. "Er soll", schrieb der britische "Manchester Guardian" schon vor dem Urteil, "seine Zelle nicht lebend verlassen". Der Künstler ist 65 Jahre alt und leberleidend. Mata, der Journalist, wäre 84, fast so alt wie Konrad Adenauer, wenn er die Zelle verließe.

Mit diesem Urteil hat sich die mexikanische Regierung zur vollendeten politischen Gesinnungsjustiz in Tateinheit mit herausfordernder Härte gegen zwei alte Männer bekannt – einer davon weltbekannter künstlerischer Repräsentant des Landes. Gleichgültig ob auf amerikanischen Druck und für harte Dollars, gleichgültig ob wegen echter oder unterstellter Aufwiegelei der Lehrerschaft, sie hat einen Führer der Opposition ausgeschaltet. Wäre Siqueiros nur ein radikaler Sozialist, was er nie geleugnet und in Taten, Worten und Malereien jederzeit dargestellt hat, so läge schon ein klarer Fall von Unterdrückung Andersdenkender und der verfassungsmäßigen Rechte vor, denn der radikale Sozialismus und Kommunismus ist in Mexiko so wenig verboten, wie sein Anteil an der Erkämpfung der heutigen mexikanischen Republik abzuleugnen ist. Aber Siqueiros ist für Mexiko, Lateinamerika und die Welt in erster Linie ein großer moderner Künstler, ein international respektierter, preisgekrönter und in die Kunstgeschichte gewählter Maler – und das mit oder trotz der Themen und revolutionären Darstellungen seiner Werke. Und ihn, den großen Maler, kerkert man ein, ein Alterswerk wird verboten und acht Jahre ausgeschaltet. So würde man eines Tages lesen oder schreiben müssen: die Entwicklung seines künstlerischen Werkes bricht ab, nachdem er in hohem Alter auf acht Jahre ins Gefängnis geschickt



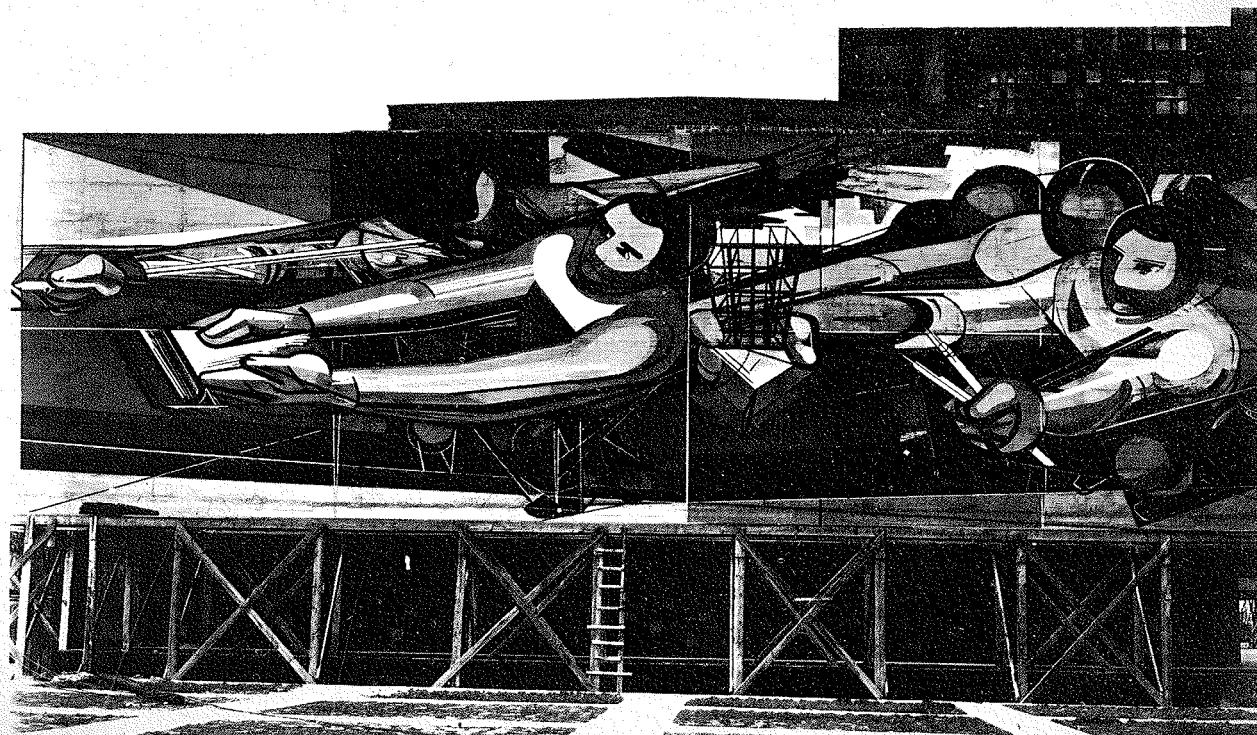
Siqueiros, Faschismus, Detail aus einem Wandbild, 1940, Provinzfarben

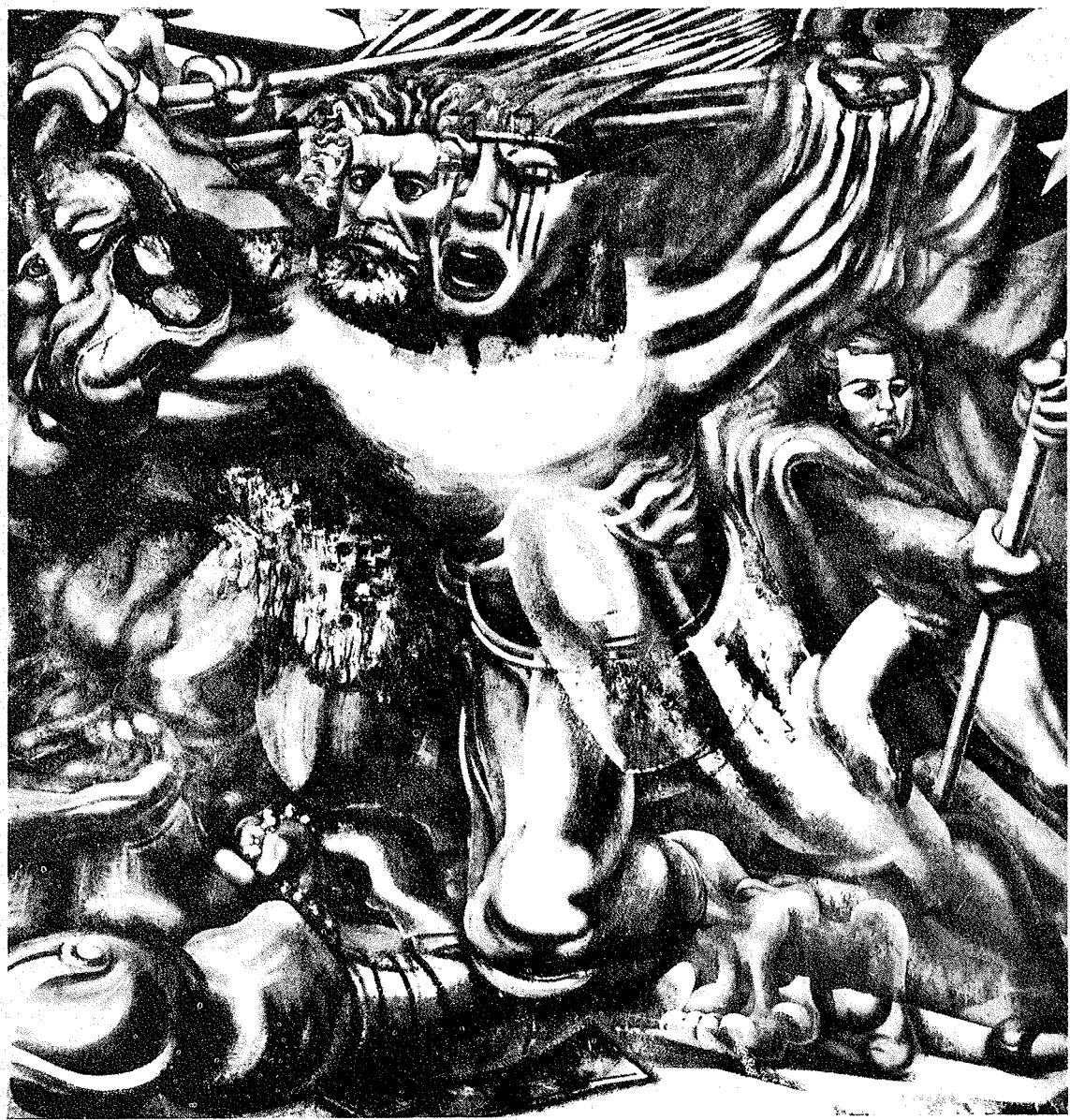
wurde. Ob man das dann unrecht, tragisch oder unumgänglich findet, ist doch völlig gleichgültig. Niemals wird die Weltkultur jenen Bürgern von Athen und Großbritannien verzeihen, die Sokrates den Giftbecher reichten und Oskar Wilde ins Zuchthaus von Reading schickten: sie ordneten ihre Interessen denen der Kultur über. Das Urteil über die Richter des David Alfaro Siqueiros ist schon gesprochen.

Wer gegen ein solches Urteil nicht protestiert, weil er im krassesten Falle der Meinung ist, alle Radikalen gehörten hinter westliche Gitter und die Freiheit höre beim Marxismus auf, der möge von Stund an die Friedensstauben des Picasso verboten fordern, den Marzottopreisträger Renato Guttuso eingesperrt, weil er führendes Mitglied der KP Italiens ist, den Bertolt Brecht eingestampft, den Türken Nazim Hikmet erneut eingelocht, den Lundkvist in Schweden, den Pablo Neruda in Chile, den Scholochow aus der Sowjetunion verfolgt, verboten, ausgeschaltet. Der zolle dem Verteidigungsminister Beifall, der gegen junge Maler vorgeht, deren Werk häßliche Assoziationen an seine Person ermöglicht. Der reinige die Weltkultur vom linken Radikalismus und sehe zu, wie er mit westlicher Staatsraison die Lücken fülle, aber er schweige nicht, er drücke sich nicht vor Gefahr. Hier gibt es nur Protest oder Einverständnis. Zu einem solchen Urteil ist Schweigen wahrlich häßlicher als reaktionärer Jubel, weil es die Freiheit verrät, die die kleinen Mac Chartiesschon offen verfolgen.

Aber gerade das Schweigen ist für uns in der Bundesrepublik das Erschreckende an diesem Urteil. Keine Meldung in den Nachrichtendiensten, der großen Presse, kein Kommentar, geschweige Protest. Wir erwarteten nicht den Gerechtigkeitssinn der Leute, denen Begriffe wie Freiheit und Menschlichkeit sonst wie Schaum vor dem Munde stehen, wir appellieren nicht an das Gewissen der Meinungsmacher von 10 D-Pfennig aufwärts. Aber wo bleiben Augstein mit dem "Spiegel", wo Müller-Meiningen mit der "Süddeutschen", wo Fischer mit dem "kunstwerk", wo die freiheitlichen Kunstkritiker? Wo bleiben die Stimmen jener geistigen Freiheit, für die es sich gegen den Marxismus lohnen soll?

Daß diese kleine Kunstschrift im Mai vorigen Jahres als einzige gegen die Verhaftung Siqueiros protestierte und jetzt wieder um Solidarität für ihn wirbt, erfüllt uns weniger mit Stolz als mit Kummer. Unser Artikel, unser Protest liegen in den Archiven der großen Zeitungen, liegen beim Spiegel, beim kunstwerk. Die freiheitliche Kultur hierzulande hat es überdies gewußt, die Kollegen in anderen Ländern haben darüber geschrieben und viele, viele protestierten. So schweige man nicht länger wider sein Wissen, selbst wenn man es trotz der Anschauungen der Verurteilten tuen müßte. In diesem Trotz läge die einzige moralische Stärke angesichts dieser acht Jahre und zwanzig Monate und der einzige Beweis unserer Freiheit.





Siqueiros, Die Befreiung Chiles, 1941, Proxilinfarben

## TENDENZEN MELDET

Der Westberliner Senat will dem "Berufsverband Bildender Künstler" die Organisation der "Großen Westberliner Kunstausstellung" entziehen und dafür selbst einen Geschäftsführer und Ausstellungsfachmann ernennen. Damit würden auch die DM 9000 - Senatzuschuß gestrichen werden. Ähnliche zentralistische und dirigistische Maßnahmen sind seit langem gegen die Leitung im "Haus der Kunst" in München im Gange, ohne daß ihnen bei der personellen und finanziellen Stärke der Münchener Ausstellungsleitung Erfolg beschieden wäre.

In einem 80 Meter langen Saal stellt das Kunsthau Zürich die Wandteppiche von Jean Lurçat aus.

Eine Einschränkung der Mittel des "Westberliner Kunstdienstes" wird künftig dazu führen, daß junge westberliner Künstler ihre grafischen Blätter nicht mehr kostenlos drucken und interessierte Laien nicht anhand einer Zentralakartei über ihre Arbeitsweise unterrichten lassen können.

Die bisher größte H.A.P. Grieshaber - Ausstellung zeigt das Museum Allerheiligen in Schaffhausen.

Über den Münchener Holzschnieder Albert Heinzinger erschien ein Bändchen im Verlag der Kunst / Dresden. Heinzinger publiziert eine Mappe mit Original - Holzschnitten über Bergarbeiter des Ruhrgebietes.

Eine "isländische Kunstschaus" mit Arbeiten von Guabjartur Gudlaugson wird in der österreichischen Staatsdruckerei / Wien gezeigt.

Grafik aus Polen zeigt Tadeusz Lapinski in der Bücherhalle Winterhude in Hamburg.

Original - Plakate von Picasso, Miro, Braque, Chagall stellt Meta Nierendorf bis Juni am Tempelhof aus. Die Galerie bietet an : Marc Chagall, Glasmalereien für Jerusalem, mit 105 Abb., davon 65 Farblithos und 2 Original - Farblithos für DM 125.-.

Plastiken des fast vergessenen großen spanischen Bildhauers Manolo stellt Louise Leiris bis Juni in Paris aus.

Mit einem Defizit von DM 1600.- schloß die Münchener "Gesellschaft der Freunde der Jungen Kunst" den Geschäftsbericht für das laufende Berichtsjahr.

H. M. Erhardt, Schüler von Scharrenberger und Grieshaber, stellte im Städtischen Museum / Wiesbaden aus und ließ einen großformatigen Farbholzschnitt als Einladung versenden.

Eine umfassende Publikation über die Verfolgung von Kunstwerken durch das NS-Regime bereitet der Kunstkritiker Franz Roh / München vor.

Der Maler Fathwinter stellte in der Galerie Toni Brechbühl / Düsseldorf aus. Zur engagierten Kunst schrieb er im Katalog : "Kunst ist ein Phantom, weit jenseits aller Sorgen, Nöte und Probleme der Menschen. Man kann dieses Phantom nicht engagieren, wie viele meinen - etwa so, wie man eine Wirtschafterin engagiert - es kommt, wann es will, dorthin, wo eine große Leidenschaft es zieht."

Rolf Englert zeigt bis zum 6. Mai bei den "Freunden der jungen Kunst" in München "Bilder-Tendenz-Kollagen".

Den naiven Moralisten Friedrich Schröder-Sonnenstern / Westberlin ehrt die "Frankfurter Abendgalerie" Heinrich von Sydow Zirkwitz mit einer Ausstellung seiner "komisch-moralischen Mondbilderschau" im Frühjahr 1962. Die Galerie publiziert einen bibliophilen Band von Peter Gorsen über Schröder-Sonnenstern in einer Auflage von 999 verkäuflichen Exemplaren, 60 S., Format 21 x 21 cm, mit je einer handsignierten Serigraphie, Preis DM 25.-. Bestellungen an die Galerie Frankfurt / Main, Sandgasse 4

Hans Marsilius Purmann, dem Nestor der Moderne, ist eine große Ehrenausstellung in den Monaten April und Mai 1962 im Haus der Kunst in München gewidmet.

Der auch als Kunstkritiker hervorgetretene Schriftsteller Rudolf Krämer-Badoni erhielt von der neugegründeten Gesellschaft für Literatur den diesjährigen Märzpreis für seine Erzählung "Das Stieflück". Der Preis wird für eine "ausnehmend schlechte Leistung auf dem Gebiet der Literatur" verliehen.

In Wien wurde bekannt, daß der im vorigen Jahre mit großem Erfolg hervorgetretene Grafiker und Fotomonteur VERLON mit dem Verleger und Galeriebesitzer Willy Verkauf identisch ist. Verkauf - Verlon brachte über sich selbst einen Bildband mit einer Einführung aus der Feder von Werner Hofmann heraus.

Die beiden österreichischen Realisten Alfred Hrdlicka und Fritz Martinez stellen im Französischen Saal des Wiener Künstlerhauses aus. tendenzen berichtet im 15. Heft über die Geschichte des modernen Realismus in Österreich.

Der Frankfurter Galeriebesitzer, Jazzbläser, Fotograf und Amateurmaler Benno Walldorf zeigte eigene Arbeiten in der Galerie am Dom. Eigenwillig sind die Stilleben in der Richtung eines naiven Kubismus.

Der Hamburger Maler und Grafiker Peter Loeding schloß sich der Künstlergruppe "tendenz" an. Die Gruppe zeigte kürzlich eine größere Ausstellung von zeitkritischen Arbeiten im Städtischen Museum von Kleve/Rheinland. Als Gäste beteiligten sich u.a. der Bildhauer Will Elfes / München mit Holzschnitten und der Maler Peter Kleinschmidt / Lübeck mit Pinselzeichnungen.

#### LESERBRIEFE

Besten Dank für die Zusendung Ihrer tendenzen, die stets so spannend wie langweilig sind. Aber im Vergleich zur Bibel wirkt fast alles andere nur wie Literatur, sagt Nietzsche.

Maler Daniel Wohlgemuth / Gundersheim, Kreis Worms

Zu den tendenzen kann man Euch wirklich gratulieren. Vor allem hat mich der Artikel über John Heartfield beeindruckt, doch hätte es mich mehr gefreut, wenn das Bildmaterial reichhaltiger gewesen wäre. Aber auf Heartfield habe ich schon lange in tendenzen gewartet. Hoffentlich bleibt Euch die Grundlage erhalten, denn es ist ja heute verdammt schwierig, solche ausgezeichneten seltenen Blätter aufrecht zu erhalten. Panorama mußte ja aufgeben, wobei ich allerdings anmerken möchte, daß es mir in der letzten Zeit nicht mehr so gut gefallen hat. Die WISO von Agartz ist nun leider auch verschwunden. So wird letztlich nur die Bildzeitung überleben.

Hubert Schütz / Dortmund



## DIE UNBEWALTIGTE ANFRAGE

Nach der gegenstandslosen Malerei hat hierzulande nun auch die "gegenstandslose Literatur" (Heissenbüttel) - von den Kulturmanagern äußerst geschickt manipuliert - auf weiten Strecken gesiegt, wobei sich kaum jemand darüber im klaren zu sein scheint, daß jener Künstler, der die Welt als eine gegenstandslose und inhaltslose malt bzw. beschreibt, weil er sie als solche zu sehen glaubt, doch lediglich abmalt d.h. Naturalist ist, während derjenige, der der Welt in seinem Bild oder in seinem Text wieder einen Inhalt und Gegenstände erfindet, der eigentlich kühne und moderne Künstler ist. Aber haben nicht die großen alten Männer der Kunst, bevor sie abtraten, noch einmal eindringlich vor jeder Art von Ästhetizismus gewarnt? Ich erinnere an Broch und sein "ich habe gedichtet, voreilige Worte ... ich dachte, es sei Wirklichkeit, und es war nur Schönheit", auch an Werfels letzte Worte: "... daß es keinen verzehrenden, frecheren, höhnischen, teufelsbesesseneren Hochmut gibt als den der avantgardistischen Künstler, die von eitler Sucht bersten, tief und dunkel und schwierig zu sein und wehe zu tun; unter dem amüsiert empörten Gelächter einiger Philister waren wir die unansehnlichen Vorheizer der Hölle, in der nun die Menschheit bröt." Und da gibt es im Jahre 1962 einen Maler namens

Carlo Schellemann, zu dem Buch "Anfrage" von Christian Geißler, Radierung, 1962

Hundertwasser - seinen Fall nur als Symptom -, der in demselben Atemzug, in dem er sagt, daß viele seiner Verwandten in Auschwitz umgekommen sind, dazu auffordert, jene Geschöpfe noch in embryondalem Zustand zu ermorden, die einmal aus serienmäßig hergestellten Tellern essen müßten. Nicht die Tatsache, daß es einen Hundertwasser gibt, ist alarmierend, sondern diejenige, daß man uns täglich neu derartige Propagandisten des Verbrechens empfiehlt.

Natürlich muß jeder Staat über eine gegenstandslose Kunst äußerst erfreut sein, denn eine solche Kunst hat ja keinerlei Möglichkeit, zu entlarven, Widerstand zu bieten. Groß ist deshalb auch die Freude der Bundesrepublik an allem, was sich Avantgarde nennt; man muß nur einmal prüfen, wer die offiziellen und die industriellen Preise erhält: da gehen schlimmster Ästhetizismus und schönster Konformismus Hand in Hand. Tatsächlich unbequem, unbestechlich weil hart am Gegenstand, ist nur noch eine Handvoll Leute - allein auf sie kommt es an. Was aber wird nicht alles getan, um diese Leute zum Schweigen zu bringen. Diejenigen, die am Kollektivismus und am "verplanten Menschen" interessiert sind, können - fast ist man geneigt, es einzusehen - nicht zulassen, daß die Freiheit, indem sie aus Wirtschaft und Politik

entweicht, zu diesen letzten wahrhaftigen Künstlern entflieht, um bei ihnen Schutz zu suchen. Um so mehr ist es Sache dieser Künstler, die Freiheit in Schutz zu nehmen, für sie mit allen Mitteln zu kämpfen, auch wenn sich dabei nur jenes wahre Heldenamt erwerben läßt, von dem Fontane einmal sagte, es sei - im Gegensatz zum militärischen - immer mit Schimpf und Schande verbunden. Arnold Toynbee schloß kürzlich einen Vortrag mit den beschwörenden Worten : "Zu den Aufgaben des schöpferischen Menschen im kommenden Zeitalter wird es gehören, die Machthaber davon zu überzeugen, daß sie ihre eigenen - vielleicht achtenswerten - Ziele zunichte machen würden, bestünden sie darauf, die gesamte Weltbevölkerung hundertprozentig abzurichten. Ohne physisch ausgelöscht zu werden, würde die Menschheit entmenschlicht. Die Machthaber werden nicht leicht zu gewinnen sein. Der schöpferische Mensch wird sie davon überzeugen müssen, daß sein eigener Verantwortungssinn nicht weniger echt als der ihre ist, wenngleich auf den ersten Blick sein Beruf dem ihren entgegengesetzt scheint. Im Atomzeitalter gehört es zur Berufung des Schriftstellers, ein Störenfried zu sein. Aber das wird nicht genügen. Der Störenfried wird zerdrückt, wenn er sich die amtliche Duldung zu sichern versäumt; und das heißt, daß er, was seine Beziehung zur Öffentlichkeit angeht, nach zwei Fronten hin auf der Hut sein muß. Der Schriftsteller des Atomzeitalters wird sowohl an die Zensoren wie an seine nichtbeamten Leser denken müssen; darum wird er mindestens doppelt sowach und gewandt sein müssen wie seine Vorgänger. Das ist eine hohe Forderung an ihn, aber ich denke, er wird an ihr wachsen."

Christian Geißler gehört zu jenen wenigen Schriftstellern, die jedes Wort aus Verantwortungsbewußtsein für das Ganze und um der Wirkung willen schreiben. Da ist aus der Flut von Schönfärbern einer aufgetaucht, der es wagte, die Dinge beim Namen zu nennen, der das Brecht-Wort "Wo Unterdrückung herrscht und vom Schicksal die Rede ist, wird er die Namen nennen" ganz wörtlich nahm: in seinem bisher einzigen Buch, in der "Anfrage", nannte Geißler die Namen der Mörder, die noch unter uns sind, nannte sie mit äußerster Schärfe, nannte vor allem auch die Namen derer, die schon bald zu Mördern werden könnten, wenn wir ihnen nicht Einhalt gebieten. Mit einer bloßen Fabel wäre derartiges nicht zu leisten gewesen, nicht mit bloßer Literatur. Also ging Geißler daran, Dokumente in seinen Roman einzubauen, un widerlegbare Dokumente aus Vergangenheit und Gegenwart, vor denen sich niemand drücken kann.

Geißlers Buch hat denn auch einen Sturm von Beschimpfungen ausgelöst wie noch kein anderes Buch seit 1945. Während die Dümsten kurzerhand vorschlugen, Geißler wegen Landesverrat gerichtlich aburteilen zu lassen, reagierten die Klügeren unter den schon wieder arrivierten Kritikern mit ihrem längst nicht mehr schlechten Gewissen bewußt "literarisch", indem sie Geißler "mangelndes Formgefühl" vorwarfen, vom "überlebten Nonkonformismus" sprachen oder sich gar moralisch

dozierend gaben: "Wer nur im Zorn zurückblickt, der versäumt die Aufgaben, welche die Gegenwart stellt und wird darum zu den Schuldigen von morgen gehören", wobei in Geißlers Buch ein Satz zu finden ist, der als Antwort darauf geschrieben sein könnte: "Wenn ihr es ablehnt, die Schuldigen festzustellen, dann kann es euch passieren, daß ihr am Ende selbst die Schuldigen seid." Erstaunt war man deshalb, als letztes Jahr das Deutsche Fernsehen eine Verfilmung der "Anfrage" ankündigte. Sollte plötzlich ausgerechnet dem Fernsehen ein Gewissen schlagen? Man wagte es zu hoffen. Wer nichts erhoffte, war besser dran, denn was in der verfilmten "Anfrage" zu sehen war ( die nach einer mysteriösen Verschiebung kürzlich nun doch im Programm stand ), hatte mit dem Buche gleichen Titels nicht mehr viel gemein. War man noch einzusehen gewillt, daß die Dokumente aus "technischen Gründen" fortfielen, so blieb doch völlig unverständlich, weswegen einige der wichtigsten Figuren des Buches, ohne die das Ganze gar nicht zu verstehen ist, schlechtweg gar nicht aufraten. Wo blieb Steinhoff, der Kommunist und Antipode des Physikstudenten Klaus Köhler, der im Mittelpunkt der "Anfrage" steht, der die ganze Schuld der Vergangenheit auf sich lasten fühlt und nun die Opfer und die Schuldigen sucht? Wo blieb die jüdische Familie Valentin und wo der bürgerliche Mörder Lützel, die er findet? Wo blieben alle die Provokationen in der Art jener Episode von der Erschießung eines griechischen Jungen durch deutsche Soldaten, wo die Episode vom Marsch einer Halbwüchsigen-Kompanie vorbei an gehenken "Vaterlandsverrättern", wo blieb das Lied "Es zittern die morschen Knochen" im Amt des Assessors, jenes Lied des unsäglichen Hans Baumann, der heute wieder von deutschen Bühnen gespielt wird und - was viel schlimmer ist - Kinderbücher schreiben darf, sehr forsch, versteht sich, die sogar in den USA preisgekrönt werden? Wo blieb der "Landmannschaftsjargon", das Wehrbekenntnis der Kirche, das Hirtenwort des katholischen Feldbischofs, wo blieben Sätze wie diese: "Ich weiß, fast in jedem Drecknest gibt es heute ein Denkmal EWIGER DEUTSCHER OSTEN, an Feiertagen magisch beleuchtet. In jedem Jahr mindestens dreimal irgendein Heimat treffen, Orgien triebhafter Vergeßlichkeit... Aber hast du hier bei uns schon ein Denkmal gesehen zur Erinnerung an das Heer von verschleppten und vertriebenen Polen? Statt dessen wird man demnächst eine Sondermarke bringen: 15 JAHRE VERLORENE HEIMAT. - Mein Gott! Wer von all diesen Heimwehkranken hat einmal, ein einziges Mal, im Sommer 41, eine Minute lang an die Russen gedacht, die damals Nacht für Nacht vor den Herrenmenschen auf der Flucht waren? Haben die Erbhofbauern in POMMERN etwa geweint? Haben die Priester in BRESLAU etwa gebetet?..." Oder diese: "wenn beispielsweise heute ein Militärbischof dasselbe Vokabular im Advent 1956 hennimmt wie einst im Advent 1942 - wenn, wie einst im Juli, Mongolenangst beschworen wird, um Jungmänner gehorsam zu halten... Kein Schuß mit diesen Hirten in gleicher Richtung..."

# DREI PORTRÄTS



## I VOLKMAR GROSS

Volkmar Gross, Rettungsboot, Radierung

Volkmar Gross, ein junger Grafiker, der an der Saarbrückener Werkkunstschule bei Frans Masereel studiert hat, erzielt in vielen seiner Radierungen einen lyrischen Effekt. Sein Element sind die Zwischentöne, das trockene und das weiche Grau, das wie ein Schatten aus den dargestellten Gegenständen hervortritt; ein Schatten wovon?

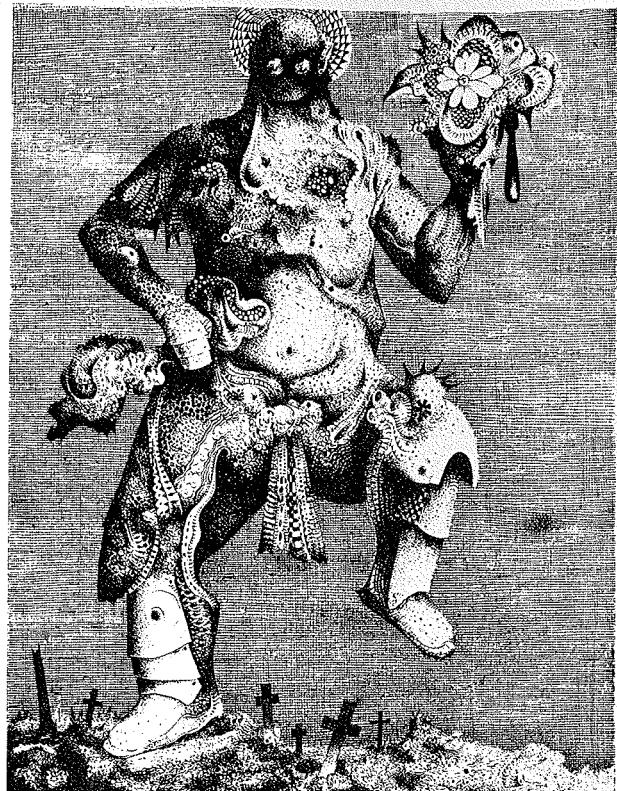
Es sind die Schatten der Vergänglichkeit, die in den Häusern wohnt, die Spuren der Verwesung an dem von Haien umspielten "Versunkenen Schiff", es sind die Zeichen des Todes an der "Grabstätte", einem Blatt, von dem ein ungeheures Schweigen auszugehen scheint. Die meisten Radierungen, so auch die hier abgebildete, wirken wie Embleme; das Haus, das Schiff, das Boot stehen im Weiss des Papiers, ohne daß Umgebung, Umwelt, Mitwelt angedeutet würde. Diese Art der Gestaltung macht die Dinge und Menschen einsam (freilich, auch die Gefahr der Manier liegt nahe).

Kommen Farben ins Bild, treten sie sparsam, sehr still in Erscheinung. Gross ist ein ganz und gar undramatischer Künstler. Das gilt sogar in bezug auf die scheinbar bewegten Szenerien, das "Fest mit gelbem Lampion" etwa, auf dem Tänzer, Trinker, Musiker vereint sind; ein Paar, das Rock 'n' Roll tanzt, wirkt wie mitten in der Bewegung erstarrt. Das ist die Art der Idylle, die vorgibt, sie würde nie enden. Und doch ist Gross in diesen Bildern eigentlich kein Idylliker; in das Heitere und Gelöste, in die Lebensfreude, die er sicherlich ausdrücken möchte, mischt sich ein fremder, kühlerer Klang. Sehr deutlich ist an der Radierung "Wein" zu erkennen, daß die im Rausch vereinten Menschen sich gegenseitig nicht erreichen. Obgleich Liebende gezeigt werden, Betrunkene, die sich zurufen, Menschen im Gespräch, herrscht der Eindruck einer zwischen allen stehenden Leere vor. Es ist eine leichte, helle, weiße Leere, die nicht bedrückt und umso unüberwindlicher erscheint.

Sicherlich hat Gross sie nicht in seinen Bildern haben wollen, womöglich schwebte ihm das gerade Gegenteil vor. Daran, wie er durch subtile Hell-Dunkel-Effekte Körpervolumina schafft und sinnenhafte Gestaltung anstrebt, sieht man, daß er das Fleisch der Menschen, die Wärme der Körper, die Brüderlichkeit liebt. Das Andere, Fremde gerät wohl ohne sein Zutun in die Bilder hinein. Es ist die Zeit, die wir nicht zu der unseren zu machen vermögen; noch nicht und wann endlich? Es ist die Welt, in der wir unsicher standen. Die Kunst zeigt es, auch wenn es der Künstler nicht will.

Jürgen Beckelmann

Im Kessel von Demjansk, einer der berüchtigten Endstationen der grauen Kolonnen des zweiten Weltkrieges, ging der Stabsgefreite Rauh einer dienstfremden Beschäftigung nach : er zeichnete vor sich hin. Was da in feinsten Federstrichen angefangen und nach lebensgefährlichen Unterbrechungen wieder fortgesetzt, "weitergestrickt" wurde, brachte Kurt Desch 1947 unter dem Titel "Niemandsland" heraus : drohende Fischschwärme, die ihren Unrat über bizarren Städten entladen, Gesichter als fleischliche Ruinen vor verwüsteten Ebenen, verwundene Fleischkolosse, "umgestülpte Menschen" auf der Fraßsuche – auch eine innere Emigration, eine von den beweisbaren. "Der Soldat", urteilt Rauh heute, "sieht und erlebt als Antimensch. Seine wirklichen Erlebnisse muß er verdrängen. Der Künstler muß die Verdrängungen anschneiden. Nach 45 habe ich gemerkt, daß diese Zeichnungen aus Selbsterhaltungstrieb, als Stil, als Surrealismus galten. Meine Sachen waren oft nur wie die Witze, die zwischen Blut und Gedärmen gerissen wurden". Für seinen heutigen Geschmack, sind die zornigen Texte, die er der Desch-Folge gab, zu literarisch. Einen gehetzten Brandstifter, "er trägt das Gewand der Reichen und Vornehmen", läßt er das Böse schüren, den Helden, "den erfolgreichen Mörder", umgibt er mit einem Ehrentempel aus Schädeln; arme Lemuren umarmen eine Kathedrale, "in dieser Kirche suchen ... sie den lieben Gott vergebens". "Später habe ich versucht, alles Literarische meiner frühen Arbeiten in Form zu verwandeln. Der Zeichenstrich hat seine natürliche Grammatik. Die Fantasie führt ihn zu Möglichkeiten, wie sie fremde Sterne oder unmögliche Zustände hervorbringen". Rauh ist keiner von den bizarren Fantasten, die reizvollere ungewöhnliche Welten neben der üblichen errichten möchten, weil ihnen diese so schal und verbraucht erscheint wie den Abstrakten der Gegenstand. Wohl treibt ihn die Neugier des Zeichners, die natürlichen Formen weiterzuspinnen zu ungeheuerlichen Metamorphosen, aus Muscheln, Lippen, aus Gewändern, Flammen aus Flora und Fauna organische Varianten aufzuziehen, die so nicht bekannt, aber gerade so denkbar sind, jedoch er verwehrt sich alle Ausflüge ins Ungewisse, Unzeitige oder Unsinnige. Seine Fantastik ist gerichtet, was sie an Unmöglichkeiten darstellt, ist heutzutage immer gerade noch schauerlich oder groteskerweise möglich. "Ich stehe nicht an, den Kontakt der Fantasie zur Zeit als engagiert zu bezeichnen und halte mich selbst dafür". Das gilt für die frühen Arbeiten um 1937, als er einen Landser puppenklein ins Zentrum eines goyesken Schlachtfeldes stellt, zwischen aufgespießte Kadaver und geborstene Pferde ("So sah es ja dann wirklich aus. Aber beim



DER KRIEGSGOTT TANZT

Barras hielten sie mich für verrückt und ließen mich machen") und ebenso für die späten : wüste Ebenen über denen der Mensch sich als Wetterfahne dreht, wuchernde Tropfsteingebilde, Termitenbauten vor einer leeren Welt.

Im Niemandsland ist Rauh immer geblieben, ein versprengter Chronist, irgendwo in einen Trichter geduckt, das Gesicht nahe an Verwesung und parasitärem Wachstum. Dort muß wohl der Traum alles hergeben, was faktisch nicht erhalten blieb, und aus dem stinkenden Blumen der Schlachtfelder schafft er sich alle Wunderblüten der Zukunft. In den jüngsten farbigen Grafiken des Künstlers tänzeln die Einfälle über den schlimmen Möglichkeiten der Erfahrung : ins Niemandsland dieser Kunst sind einige Schmetterlinge gekommen und die Trichterbewohner lächeln.

Auch äußerlich hat Caspar Walter Rauh die Parallelen zum Niemandsland nicht gescheut. Seit Kriegsende lebt er in der Bierbrauereistadt Kulmbach.

# GESCHICHTE DES MODERNNEN REALISMUS VIII : GROSSBRITANNIEN

## DIE INVASION HAT NICHT STATTGEFUNDEN

von NICKEL GRÜNSTEIN

Die englische Moderne spiegelt in besonders radikalen Formen eine der Hauptsorgen des Inselreiches seit den Invasionsplänen Napoleons, Hitlers und der europäischen Wirtschaftsvereiniger von heute : sein Verhältnis zu Europa. Einer der besten Kenner der modernen englischen Kunst, Andrew Carnduff Ritchie von Museum of Modern Art/New York schildert die Entwicklung der englischen Malerei unserer Zeit als "einen ständigen Kampf um die Gewinnung von Kontakten mit dem progressiven Kunstrichtungen des Kontinents unter Bewahrung der nationalen, um nicht zu sagen der persönlichen Züge" ( nach : *Masters of British Painting 1800 - 1950* ). Daß es sich bei diesen Kontaktaufnahmen um einen Kampf und nicht um ein begieriges Austauschen und wechselseitiges Beeinflussen wie unter den Kaufländern der kontinentalen Moderne handeln mußte, demonstriert die Durchsicht des offiziellen Kataloges "The Royal Academy illustrated 1961", des amtlichen Rechenschaftsberichtes der königlich britischen Kunstakademie von heute. Wohl nirgendwo in Europa sind Macht und Selbstgewißheit der Konservativen so groß und noch kunstträchtig wie im Lande Ihrer Majestät, der Queen, die sich in großer Staatsrobe, entsprechend gemalt von Norman Hepple, als Leitbild dieser Bilderschau präsentiert. Während bei uns die Herren von Kohle, Stahl und Staat gewisse Schuldgefühle wegen der jüngsten Vergangenheit mit einer hektischen Betriebsamkeit zugunsten der einschlägigen Abstrakten kompensieren, liegt der britischen Prominenz solch geistige Selbstverleugnung fern. Nimmt man die einleitenden Kolossalschinken des Akademiekataloges mit Untertiteln, nämlich : den "RT. Rev. and RT. Hon. Henry Colville Montgomery Campbell, M.C., D.D., Lord Bishop of London, den LT.-GEN. Sir Brian Horrocks, K. C. B., K. B. E., D. S. O., M.C., LL.D. (Jon.) und den RT. Hon. Harold Macmillan, M.P., nimmt man die rund 150 Familien-Club-Eros-Derby- und Porträtfoto-Studien, so hat man mit Hof, Kirche, Adel, politisch führendem und angeführtem Bürgertum die Hauptgründe beisammen, die das Verhältnis der neuen englischen Kunst zur kontinentalen so kämpferisch-gespannt und widerspruchsvoll machten. Man erhält zugleich Hinweise für die Stilextreme großer englischer Maler wie Graham Sutherland (geb. 1903) der von den surrealen "Ungeheuern" Picassos bis zu überdeutlichen Porträts der Prominenz von Churchill bis Lord Beaverbrook ausholte : hier ging es um den Versuch, die Modernität des britischen Geistes zu demonstrieren und gleichzeitig, daß es ein großer Maler den privilegierten Akademikern noch lange vormachen kann.

Von Kampf, stilistischer Annexion und demonstrativen, gegenwartsbezogenen Interessen ist auch das Werk der anderen Hauptmeister der ersten Generation moderner englischer Malerei gekennzeichnet. Paul Nash (1889-1946), Mathew Smith (1879 - 1959), Ben Nicholson (geb. 1894), Victor Pasmore (geb. 1908) und P.W. Lewis (geb. 1884) bemächtigten sich in heftigen und durchaus persönlichem Zugriff der kontinentalen Formen, um dazwischen zu präzisen gegenständlichen zurückzukehren - nicht wegen der "konservativen" oder "insularen" britischen Charaktereigenschaften, sondern trotz der Last einer illusionistischen Tradition im Lande, der eine selbständige moderne Konzeption der Wirklichkeit entgegengesetzt werden mußte. Die These des amerikanischen Beobachters Ritchie, daß in der englischen Moderne nationale und persönliche Handschrift zusammenfallen, bewahrheitet sich auch im Allgemeinen angesichts der periodischen Auseinandersetzungen zwischen Gegenständlich und Abstrakt, die in England früher einsetzen und länger anhielten als in anderen europäischen Ländern. Bis in die freißiger Jahre ließ das tonangebende konservative Bürgertum kaum anderes als einen gelockerten Impressionismus und realistische, selbstkritische Strömungen in hogartscher Manier zu wie bei W.R.



eine kurzatmige Antithese zum internationalen Formentrend, und anders als in Südamerika und Italien, anders als während der vierziger Jahre in England stand keine verpflichtende soziale und mehr als persönliche Aufgabenstellung dahinter, "Ohne besondere Überzeugungskraft zu gewinnen", schlossen sich einige dieser Künstler dem kontinentalen Ästhetizismus an, andere verblieben in einer trockenen lokalen Genreschilderung. Was sich in England heute an bleibenden realistischen Werken findet, entsteht ähnlich wie in den Vorkriegsjahren auf den Alleingängen unabhängiger Meister, die weder von der neuen noch der alten Akademie irre zu machen sind. Sie unterscheiden sich durch die Härte und Konsequenz, die innere und äußere Aggressivität ihrer Arbeit auch deutlich von der großen Zahl der guten gegenständlichen Maler, die unter Einfluß der Moderne mit Kitsch und Illusionen brechen, die Realität aber in eine gepflegte Dekoration für das Heim eines aufgeklärten Bürgertums verwandeln.

Prototyp des enragierten Einzelgängers ist Francis Bacon (geb. 1910), der mit James Joyce nicht nur den Geburtsort, Dublin, teilt. Wie in den Romanen des Iren herrscht die monologische Ausdrucksform vor, Bacon reiht lauter schreckliche Details des Daseins, oft in szenischer Abfolge aneinander (Drei Studien eines menschlichen Kopfes, 1953) und projiziert sie grau in grau in schicksalhafter Übergröße. Die streunenden, verlorenen Hunde, eines seiner Lieblingsmotive, sind in ihrer Einsamkeit von einer grimmigen Aggressivität erfüllt. Genauso hoch, angriffsbereite Affen, seinen Menschen in Räumen, deren Leere sichtbar und darstellbar wird. Bacon malt den existenziellen Ekel ohne die rationale Schärfe des kontinentalen Bürgertums, Sartre oder Buffet, aber auch ohne den koketten Schwulst, mit dem er von den Managern wie Herbert Read vorgetragen wird: "Das Leben ist nicht sauber, es ist ein Beben im Schlamm, ein Schwellen des Fleisches, ein obzöner Ekel, ein schleimiges Ektoplasma, das über die starre Struktur der Materia hinwegfließt (aus: Katalog Armitage - Chadwick, Kestner Gesellschaft Hannover, April - Mai 1960). Statt wie Read in sie verliebt zu sein, läßt Bacon das Leiden an der verkehrten Welt spüren.

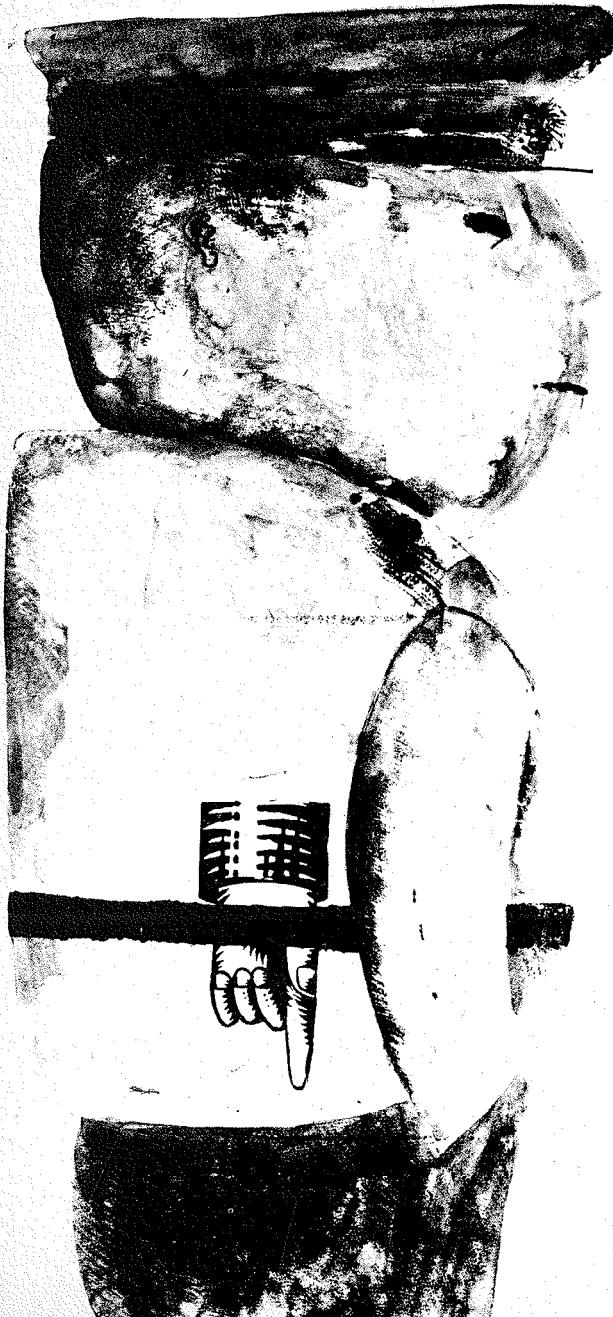
Als sein Gegenbild aus der jungen Generation kann der Londoner Peter de Francia (geb. 1921) gelten. Er hat sich für eine vitale farbige Expression der Umwelt und der großen Zeitfragen entschieden, die in England seit Kokoschkas Antifabildern legitim ist. Francias Hauptwerk "Sakiet" schildert das Bombardement französischer Flieger auf eine tunesische Stadt und steht in Idealkonkurrenz mit Picassos "Guernica". In der malerischen Dramatik ist die menschheitliche Beschwörungskraft des Expressionismus mit der kühleren Entschiedenheit des Realisten verbunden.

Die isolierte, aber ungebrochene Situation der modernen Realisten im britischen Kunstleben kommt in der gleichsam versprengten Domizilen zum Ausdruck. Bacon, der Ire, verbringt den größten Teil des Jahres in Paris, Josef Herman, lebt in einem abgelegenen Bergarbeiterdorf in Welsh, wo er das Dasein der Kumpel in düsterer Größe schildert. Sein Einfluß auf das junge England ist beträchtlich. In einem vergessenen mittelenglischen Dorf arbeitet Theodor Major, der von Freunden für eine der wesentlichsten Begabungen der mittleren Generation erklärt wird, an düsteren Visionen. Die Spukgestalten William Blakes gewinnen hier irdische Bedeutung, an die Stelle des jüngsten Gerichtes, der Scheidung der Guten und der Bösen, tritt die Inkarnation des atomaren Falls, der Vernichtung aller. Majors Kunst spiegelt die Moral, der die englischen Zeichner oft mit Penetranz gepflogen haben, in einer neuen internationalen Größe.

Henry Moore, *Schlafende in U-Bahn-Tunnel*, Tusche, 1941



# SO WIRD ABSTRAKTE KUNST GEMANAGT VON REINHARD MÜLLER - MEHLIS



"Der Markt ist für den Künstler wichtiger als die Ästhetik", dieses ebenso lapidare wie freimüfige Bekenntnis stammt von HAP Grieshaber. Es steht im gedruckten Text der "Baden-Badener Kunstgespräche 1959", die der selbst mit seiner Zeitschrift "das kunstwerk" moderne Bildnerei propagierende Verlag Agis unter dem Thema "Wird die abstrakte Kunst gemanagt?" veranstaltete. Klaus Jürgen-Fischer, Redakteur dieser Zeitschrift und selbst Malexperimentator, gab bei der Gelegenheit auch gleich die richtige Definition dessen, was unter "moderner Kunst" gefaßt werden soll: "Unter moderner Kunst verstehen wir Kunst, die aktuell ist. Aktuell ist eine Kunst von gegenwärtiger Wirksamkeit, die Kunst, die den Markt beherrscht, die in den Galerien diskutiert wird, die in den Zeitschriften publiziert und propagiert wird, die durch ihre Neuheit reizt und sich ins Gerede bringt ... Aktuell im Sinne einer Gegenüberstellung von Kunst und Öffentlichkeit ist die abstrakte Kunst." Im Vollgefühl seiner Position konstatierte er sodann das Management, über das diskutiert werden sollte: "Wir wollen klarstellen, daß es im Lager dieser Anhänger Differenzen gibt, die geheimen Abmachungen, die künstlichen Preissteigerungen durch Hortung gewisser Kunstwerke, die monopolistische Tendenz mancher Galerien, die Drosselung und Lenkung der künstlerischen Produktion durch harte Verträge, die nationalistische Kunstpolitik dieses oder jenes Landes, die käufliche Kritik, die Zusammenarbeit von Kritiker und Galerie, die fragwürdige Ankaufspolitik der Museen, die Werbetechnik der Künstler selber, die Neuerungs-sucht aus Gründen dieser Rivalität usw. usf.." Klaus Jürgen-Fischer meinte, die "moderne Kunst" habe irgendwelche Ent-hüllungen dieses Managements nicht zu fürchten und wußte sehr wohl warum: kaum einer wagt es. Die einen sind infolge der eigenen Interessen und Verpflichtungen gebunden, andre fürchten den "Beifall von der falschen Seite" oder, wie Arnold Gehlen sagt, "das überreizte soziale Gewissen realisiert die Tatsache, daß hinter jeder Ware schließlich doch Menschen stehen, die zu schonen sind, und sei es in ihrem anfälligen Selbstgefühl". Und er resumierte: "Daher wird in den oberen kulturellen Rängen wie in den Innenbüros der großen Anwälte und Bankiers der geschlossene Raum der Platz für das offene Wort." (in "Wort und Wahrheit", 1960, S.755-56). Dieser geschlossene Raum ist aber nicht unzugänglich und aus ihm kann der Chronist manch offenes Wort mit nach Hause tragen. So etwa den folgenden Teil eines Gespräches mit dem Maler und Schriftsteller Hans Platschek. "Wir brauchen heute Internationalität, und die gibt es nur in den Zentren, in Paris, Rom, New York, Mailand, Venedig, Sehen Sie, da kann ich neben Malern wie Dubuffet, Serpan, Saura hängen. Das kann ich in Karlsruhe oder Gelsenkirchen nicht, die akzeptieren nur, neutral und passiv." "Ja aber, Sie haben doch beim Helena - Rubinstein - Wettbewerb angeboten, das war doch auch ein mehr lokaler Rahmen." Darauf Platschek: "Zum Rubinstein-Wettbewerb habe ich doch nur ein-

gesickt, weil ich vorher wußte, daß ich einen Preis kriegen würde. Ich schicke nur ein, wenn ich vorher weiß, daß ich den Preis bekomme. Ich weiß doch, wie das zugeht in den Juries." Offenes Über's Management erfährt man nun, wenn man weiß, daß in dieser Jury außer einigen Herren mit sehr geringer Sachkenntnis, der Direktor der Städtischen Galerie in München, Dr. Röthel und der mit ihm befreundete Kulturreferent der Stadt Dr. Hohenemser saßen. Platschek genießt die dauerhafte Gunst Dr. Röthels, der durch die Galerie van de Loo auch schon zwei Bilder von ihm für seine Galerie angekauft hat. 1960 erhielt Platschek zudem den Förderungspreis der Stadt München ( 3000.-DM ). Dr. Röthel saß in der Jury. Und sein Freund Dr. Bayerthal ( Friedrich Bayl ) durfte 1957 und 1960 je eine Ausstellung der "Aktiv-Abstrakten" ( Informel ), für die er sich einsetzt, in der Städtischen Galerie auf deren Kosten veranstalten. 1960 konnte Röthel ins Katalogvorwort der internationalen Informel-Schau ( mit Platschek ) schreiben: "Seine ( Bayerthals ) Beobachtungen scheinen mir richtig; seine These überzeugt mich." Bayerthal seinerseits bezeichnet seinen Duzfreund Platschek als den "einzigsten von internationaler Klasse in München" und noch einmal: " In München der einzige internationale Maler von Bedeutung, eventuell noch Rupprecht Geiger." Bayerthal gehört zur Creme der Haftmann, Grohmann, Thwaites, Schulze-Vellinghausen, Ed. Trier, Flemming deren kritische Ausschließlichkeitsansprüche sich mit Penetranz zu Meinungsmopolen entwickeln. Sie halten die Positionen in den Zeitschriften und Juries fest in der Hand und gewinnen neue dazu. Außer sich selbst dienen sie dabei den Interessen der Bildehändler und der Künstler, die ihr Wohlwollen genießen. Ein Mann wie Friedrich Bayerthal, von Haus aus Soziologe, betreibt das Management und das Schreiben im wesentlichen aus Freude am unaufhörlichen Betrieb. Ein nervöser, hektischer Mensch, gleichzeitig Gehetzter und andere Aufpeitschender, der vor gereichten Verbalinjuriern nicht zurückschreckt. Das offene Wort im geschlossenen Raum wird seine "Masche". Da bezeichnet er die vom "Kulturreis im Bundesverband der Deutschen Industrie" geförderten Künstler als "provinzieller Schmierer" ("unter Hundert vielleicht ein guter"), die Galerie von Dorothea Leonhart als "proletarisch", und Edgar Ende ist ein "Dreckskerl". "In Deutschland", erklärt er, "habe ICH über moderne Malerei etwas zu sagen" und "in Deutschland bin ich der einzige, der den objektiven Überblick hat." Dazu gehört die kaltblütige Kennzeichnung der Ware abstrakte Kunst: "Ja, der Maler paßt sich dem Markt an. Wenn er sieht, daß abstrakt gut geht, malt er eben abstrakt - und malt morgen anders. Das ist dem Maler aber häufig nicht so bewußt. Die Aktienkurse sind gefallen, aber die Bilderpreise sind ständig gestiegen. Die Maler haben mehr Geld als ihnen gut tut. Sie haben Autos, trinken Sekt - Ausstellungsliegen, was wollen Sie, das sind doch alles Hohlköpfe. Im Haus der Kunst hängt kaum ein gutes Bild." Trotz

dieses bei ihm nicht ungewöhnlichen Gebarens hat er es erreicht, zur Jury des Marzotto-Preises zu gehören, wo er mit Tapié und Herbert Read, dem englischen Grohmann zusammensitzt. Er ist Lektor für den Verlag Du Mont Schauberg und erklärt, allein davon schon leben zu können. Dort erschien 1960 sein Buch "Bilder unserer Tage", eine Versammlung seiner kontemplativ Abstrakten von Pollock bis Rothko. Den Malakt beschreibt er darin lustvoll mit allen Details als Sexualakt. Danach wäre Lucio Fontana, wie Rolf Cavael richtig kommentiert, ein Lustmörder, der seinen Opfern mit dem Schlitzmesser zu Leibe geht. In München hat Bayerthal außerdem ein dankbares Opfer seiner Betriebsamkeit gefunden und schnitzelt es sich zurecht: Rolf Becker, Inhaber der Neuen Galerie im Künstlerhaus, im Hauptberuf Leiter eines erfolgreichen Werbeunternehmens "Wort und Bild, Gesellschaft für Wirtschaftswerbung Rolf Becker KG"). Becker nimmt Bayerthal mit nach Paris, der ihm dort die Kontakte zu den Galerien herstellt ( mit Hilfe von Tapié ). Becker entschloß sich vor einem Jahr, eine Galerie zu eröffnen. Da er noch keinen Überblick über das zeitgenössische Kunstschaffen besaß, las er einige Kunstbücher und besuchte die Veranstaltungen der Galerie 59 ( Aschaffenburg ) und des Monsignore Otto Mauer in Wolframs-Eschenbach, wo man dem biederem Bürgermeister im Hinblick auf den zu erwartenden Besucherstrom zum Gründungsjubiläum eine "Documenta im Kleinen" aufgeschwatzt hatte. Nach Absolvierung dieser und anderer Exerzitien erhielt Becker im wiederaufgebauten Künstlerhaus am Lenbachplatz Räumlichkeiten zur Errichtung einer Kunsthalle zugewiesen. Ursprünglich plante Becker, vorwiegend Münchener Maler auszustellen. Er bat auch Rolf Cavael um eine Ausstellung, der sich jedoch an van de Loo gebunden fühlte. Nachdem Becker mit den ersten Ausstellungen von Bildern seines eigenen Werbegrafikers Ernst Wild und der respektablen Plastiker Karl Reidel und Kurt Mergenthal zwar Aufsehen, aber auch hohe Unkosten erzielt hatte, ließ er sich gern von Bayerthal überzeugen, daß er nun bekannte Namen aus Paris aussstellen und überhaupt "international" arbeiten müsse. Von der Pariser Galerie Stadler bekam er Damian und Wessel per Kommission in Ausstellungen, Donati und den Athener Spyropoulos in Exklusivverträge. Ein größeres Format von Damian kostet immerhin DM 8.000.-, von Donati DM 12.000.- und von Mathieu, der im April gezeigt wurde, DM 15.000.-. In der Galerie Stadler ( Paris ) treffen die Interessen Bayerthals nun auch mit denen van de Loos zusammen, in dessen Galerie sein Schützling Platschek unter Vertrag steht, Van de Loo bekam von dorther exklusiv für Deutschland Saura, Serpan und Tapié. Und im Kreis des Textil-Industriellen Marinotti in Mailand trifft van de Loo wiederum auf den Freund seines Freundes. Im Palazzo Grassi am Canale Grande läßt er Bilder des kontemplativen und expressiven Informel ausstellen, die von Asger Jorn aus Paris und von Wilem Sandberg,

dem Direktor des Stedelijk - Museum in Amsterdam besorgt werden. Jeder Künstler hat in dem weitläufigen Palast einen Sonderraum, und da sind sie, samt ihren Händlern und Managern, alle wieder versammelt : aus Deutschland Emil Schumacher, Platschek und Grieshaber, aus Paris Appel, Jorn, Francis, Alechinsky, Rothko, aus Italien Vedova, Moreni und Fontana ( eine mit Silberbronze bestrichene Leinwand trug den Titel "Liebesnacht in Venedig" ), die Ostasiaten Walasse Ting und Azuma, die Spanier Tapies und Saura.

Dieses sehr lebendige, einerseits subtile und andererseits vorüergründig geschäftliche Management benutzt und erzeugt ganz bestimmte - soziologisch wie psychologisch erfaßbare - Voraussetzungen, die wiederum die Formen des Managements selbst und der bildnerischen Produktion beeinflussen. Es bedient sich des "snob appaels", eines Publikums, das sich zu den auf den Höhen der Zeit segelnden "happy few" gezählt wissen will, und es bedient sich eines besonders in Deutschland virulenten Problems : der Verdrängung des Konservativen. Besonders im Rheinland ist es nicht allzu schwer, einem Wohlstands-Industriellen abstrakte Bilder mit der Formel aufzuschwätzen : "Das ist der kommende Mann, sichern Sie sich ihn" - und unterschwellig klingt mit: "Wenn Sie das kaufen, können Sie gesellschaftlich brillieren als Kunstreund, der einen neuzeitlichen Sinn für das Frische, Agile und Aktuelle hat. Und einem Referenten in den Bonner Ministerien kann ein Interessenvertreter der "Documenta" fast mühelos einen beachtlichen Zuschuß entlocken mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des Wagnisses alles Neuen. Dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen konnte sogar eingeredet werden, die "Documenta" sei eine "Kunstausstellung gesamtdeutschen Charakters" und daher förderungswürdig. Einer der erfolgreichsten Anzäpfen ist selbst Maler : Georg Meistermann. "Das macht er mit seiner rheinischen Revolverschnauze", berichtet der Surrealist Edgar Ende, "er kann etwas in Szene setzen, bereiten und beraten." Was für vielen der älteren Kritiker gilt, gibt auch den Ausschlag für die bereitwillige Unterstützung, sogar das eigene Management durch Industrielle, von denen 460 in dem "Kulturreis im Bundesverband der Deutschen Industrie e.V." ( Sitz Köln ) zusammengekommen sind: sie wollen nicht als rückständig gelten, das heißt - seit den 12 Jahren ins Politische gezogen - reaktionär und faschistisch. Manch einer dieser Ministerialräte hat zuhause seinen Lenbach oder Leibl hängen ( oder würde ihn gerne hängen haben ) - aber "konservativ" zu tragen, ist nicht mehr opportun. So meinte Theodor Heuss, in heiterer Stichelei zu Hermann Reusch, dem allgewaltigen Manager der deutschen Kohle- und Kunstkartelle gewandt : "Ich habe schon vor Jahren einmal gesagt, daß Hermann Reusch ein großartiger Kerl sei, übrigens auch sonst, daß er Geldspenden für Bilder favorisiere, mit denen er persönlich gar nichts anfangen könne."

Und wie der Maler Wilhelm Wessel ( Iserlohn ) durch gegen-

standsloses, aber erfolgreiches Malen "tätige Reue" für seinen im Dritten Reich fabrizierten Frontkämpferkitsch übt, so ist unter den Industriellen und Ministerialen wohl so mancher, der durch Förderung der "neuen" Kunst seine damaligen Ankäufe partei-offiziell anerkannter und propagierter Kunst vergessen machen möchte.

Fortsetzung dieses Artikels im Juni - Heft :  
Das Management im "Kulturreis",  
Preise, Marktlage und Stil,  
Geltungswert und Masche.

P. Loedding/Hamburg, Hinrichtungsmauer, 1962, Öl



# **konkret**



Vollabonnement (DM 12.- jährl. / DM 6.- halbjährl.)  
Ermäßigtes Abonnement für Studenten und Schüler (DM 5.- jährlich.)

Bitte fordern Sie Probeexemplare an.

KONKRET HAMBURG KAISER - WILHELM - STRASSE 76



Peter de Francia, *Familie in Tschu*, Öl, 1933

# TENDENZEN

## BLÄTTER FÜR ENGAGIERTE KUNST

Nr. 14 April 1962 3. Jahrgang

Herausgeber: Jürgen Beckelmann, Heino F. von Damitz,

Dr. Richard Hiepe (verantwortlich), Carlo Schellemann, Manfred Vosz.

Redaktion: Dr. Richard Hiepe

München, Schellingstraße 65, Telefon 29 24 76

Postscheckkonto München H.F.von Damitz Sonderkonto 128174

Berliner Vertretung: Arwed D. Gorella

Berlin, Lutherstr. 33

London: Peter de Francia

London SE 17 44 Surrey Square

Schweiz: Dr. Konrad Farner

Thalwil/ZH Mühlebachstrasse 11

Preis dieser Nummer DM 1,50 zuzüglich Porto

Erscheint zweimonatlich

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für eingesandte Artikel wird Gewähr übernommen.

Zu diesem Heft:

Der Aufsatz über "Die Anfrage" von Christian Geißler ist ein auszugsweise Nachdruck aus der Aprilnummer der Zeitschrift "Das Schönste" mit einigen Varianten des Autors. Peter Hamm erhielt kürzlich den Förderungspreis im Lessingpreis der Hansestadt Hamburg. Er wird auch künftig für Tendenzen schreiben.

Das im Detail abgebildete Wandbild von Siqueiros auf befindet sich in der Schule von Chillán, einer Provinzstadt in Chile. Das gesamte Bild bedeckt eine Wandfläche von 45 Quadratmeter. Die abgebildet Hauptgruppe stellt die Führer der chilenischen Freiheitsbewegung seit dem Kampf gegen die spanischen Eroberer dar, in der Mitte den Indianer Galvarino, der von den Invasoren verstümmelt wurde. Neben ihm erscheint der Bauernführer Bilbao (der Zapata Chiles) und der bürgerliche Liberale O' Higgins. Das Bild wurde 1941 in Proxilinfarben auf einem Masonitegrund gemalt.

Der Repräsentant bürgerlicher Staatsgewalt neben dem Artikel über die Abstrakten ist eine Arbeit von Karl Oskar Blase von der Gruppe "novum" (Grafik).

# ACHT JAHRE UND ZWANZIG MONATE DER FALL SIQUEIROS VON RICHARD HIEPE

Die Redaktion *tendenzen* bittet alle Leser, sich dem folgenden Protestschreiben gegen die Verurteilung des Malers David Alfaro Siqueiros anzuschließen. Bitte senden Sie den beiliegenden Zettel mit Ihrer Unterschrift an uns und werben Sie möglichst viele Kollegen und Bekannte für diese Solidaritätserklärung. Nach Eintreffen von jeweils 30 Unterschriften geht der Protest an den Präsidenten der Republik Mexiko, die Justizbehörden des Landes, die internationale Presse und die deutschen Künstlerverbände.

An den Präsidenten der Republik Mexiko  
Seine Excellenz Lopes Mateos  
Mexiko - City, Palacio Nacional

Eure Excellenz,

der Maler David Alfaro Siqueiros ist von einem Gericht Ihres Landes nach zwanzigmonatiger Untersuchungshaft zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es entzieht sich unserer Beurteilung, ob er - wie ihm die Anklage vorwirft - mit seinem Mitangeklagten die Grundschullehrer Ihres Landes aufgewiegt hat. Tatsache ist, daß diese Verhaftung auf der Konferenz von Punta del Este als Beweis für die westliche Gesinnungstreue Ihres Landes angeführt wurde. Der Tatbestand eines politischen Gesinnungsurteils ist damit klar erfüllt. . .

David Alfaro Siqueiros ist 65 Jahre alt. Sein malerisches Werk genießt Weltruhm und ist aus der Entwicklung der modernen Kunst nicht wegzudenken. Bei seiner Verhaftung war der Künstler mit großen Wandbildaufträgen beschäftigt.

Die innenpolitischen Schwierigkeiten Mexikos und Ihrer Regierung mögen sein, wie sie wollen, in keinem Falle kann man aus ihnen das Recht herleiten, durch eine langjährige Freiheitsstrafe das Schaffen eines international respektierten Künstlers praktisch auf immer zu beenden.

David Alfaro Siqueiros muß sofort in Freiheit gesetzt werden.

München, im April 1962

Dr. Richard Hiepe, Heino F. von Damitz, Jürgen Beckelmann, Carlo Schellemann, Manfred Vosz.